

TRANSCENDENCE OF THE MUNDANE. DIMENSIONS OF THE MARVELOUS IN CARMEN SYLVA'S FAIRY TALES AND STORIES

DIE TRANSZENDENZ DES ALLTAGS. DIMENSIONEN DES WUNDERBAREN IN CARMEN SYLVA'S MÄRCHEN UND GESCHICHTEN

TRANSCEDEREA COTIDIANULUI. DIMENSIUNI ALE FABULOSULUI ÎN BASMELE ȘI POVESTIRILE LUI CARMEN SYLVA

Maria SASS

Universitatea "Lucian Blaga" Sibiu

Abstract

*Elisabeth of Wied (1843-1916) a renowned poet with the pen name of Carmen Sylva, was the queen of Romania in 1881 and has worked between 1880 and 1916 as a writer and a translator. This paper presents some literary and historical aspects of the fairy tales and stories published under the title *Aus Carmen Sylvas Königreich / From Carmen Sylva's Kingdom*. Through the analysis of the texts we relate them on one hand with the romantic poetic of the marvelous and on the other hand, with modern fantastic fiction for children and youth.*

Zusammenfassung

*Elisabeth von Wied (1843-1916), mit dem Dichternamen Carmen Sylva, war ab 1881 die Königin von Rumäniens und, in der Zeitspanne von 1880–1916, war sie als Schriftstellerin und Übersätzerin tätig. In der vorliegenden Arbeit werden einige literaturhistorische Dimensionen der unter dem Titel *Aus Carmen Sylvas Königreich* veröffentlichten Märchen und Geschichten vorgestellt und, anhand von Textanalyse, wird einerseits die Relation dieser Texte mit der in der deutschen Romantik entwickelten Poetik des Wunderbaren, andererseits mit der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur nachgewiesen.*

Rezumat

*Elisabeth von Wied (1843-1916), cunoscută ca poetă sub pseudonimul Carmen Sylva, a fost din 1881 regina României și în perioada 1880–1916 a activat ca scriitoare și traducătoare. În prezenta lucrare sunt prezentate unele aspecte literar-istorice ale basmelor și povestirilor publicate sub titlul *Aus Carmen Sylvas Königreich/ Din regatul lui Carmen Sylva*, iar prin intermediul analizei de text relaționăm aceste texte, pe de o parte cu poetica romantică a fabulosului, pe de alta cu literatura contemporană fantastică pentru copii și tineret.*

Keywords: *Carmen Sylva, fairy tales, children and youth literature, the marvelous*

Schlüsselwörter: *Carmen Sylva, Märchen, Kinder- und Jugendliteratur, das Wunderbare*

Cuvinte cheie: *Carmen Sylva, basm, Literatură pentru copii și tineret, miraculos*

Portrait einer Dichterin

Elisabeth von Wied (1843-1916), mit dem Dichternamen Carmen Sylva, war seit 1869, durch die Heirat mit Fürst Karl I, Fürstin und ab 1881, infolge der Erhebung Rumäniens zum Königreich, Königin von Rumänien. Sie war in der Zeitspanne von 1880–1912 als Schriftstellerin tätig und veröffentlichte zahlreiche Bücher in deutschen Verlagen, durch die sie hauptsächlich zwei Anliegen verfolgte: einerseits das neugegründete Königreich Rumänien bekannt zu machen, andererseits wollte sie sich als Schriftstellerin und Übersetzerin etablieren. Außer ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, hat sie eine umfangreiche Übersetzertätigkeit aufzuweisen, die sie als eine der bedeutendsten Vermittlerinnen rumänischer Literatur und Kultur im deutschen Sprachraum erscheinen lässt.

Carmen Sylva begann ab 1880 eigene Dichtungen zu veröffentlichen und bemühte sich „...um literarische Legitimierung im Ausland, vornehmlich in Deutschland.“ [10.Zimmermann: 1] Sie schrieb in deutscher Sprache, doch ab 1882 werden ihre Schriften auch ins Rumänische übersetzt und in Rumänien veröffentlicht. Am 15. November 1869 heiratet Elisabeth Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, wird als Königin in einem fremden Land bis an ihrem Lebensende leben. Doch der rheinischen Heimat bleibt sie auch nach der Heirat verbunden und drückte oft ihre Sehnsucht nach den geliebten heimischen Wäldern aus. Der Wald von Monrepos verhalf der Königin, das Pseudonym Carmen Sylva zu finden, das sie als Dichterin und Schriftstellerin verwendete und berühmt machte: *“Auf Deutsch heiße ich Waldgesang und auf Lateinisch Carmen Silvae, aber Silvae klingt nicht wie ein wirklicher Name, so muss ein kleiner Fehler durchhelfen, und ich will Carmen Sylva heißen! Carmen, das Lied, und Sylva, der Wald!”* [2.Sylva: 221-233] Aus Selbstaussagen Elisabeths geht hervor, dass die Fürstin Marie zu Wied die literarischen Neigungen ihrer Tochter nicht unterstützte, doch Carmen Sylva glaubte an ihre Berufung als Schriftstellerin und betrachtete die Schriftstellertätigkeit als *“wahren Beruf”* (*“Ich aber sollte ein Dichter werden, das war der wahre Beruf.”*) [13.Zimmermann: 71]), dabei waren ihre Dichtungen als geistiges Erbe für das rumänische Königreich, anstelle des leiblichen Erben, der ihr nicht zuteil wurde, gedacht. Ihre Schriften sind autobiographisch geprägt, die Autorin bringt sowohl in der Prosa, als auch in der Lyrik ihre Naturverbundenheit zum Ausdruck. **Bei** der Wahl der Themen und Motive geht die Autorin hauptsächlich strategisch vor, um ihre Hauptanliegen - Repräsentation und Kulturvermittlung - beim Lesepublikum zu erreichen.

Die schriftstellerische Tätigkeit der Carmen Sylva setzt mit Lyrikübersetzungen aus dem Rumänischen ein. Anfangs arbeitete sie zusammen mit Mite Kremnitz (1852-1916), sie übersetzten zusammen Gedichte von Vasile Alecsandri (1821-1890) und Mihai Eminescu (1850-1889), die Dichterkönigin zeichnete mit dem Pseudonym E. Wedi (Anagramm zu Wied). Unter dem Pseudonym *Dito und Idem* erschienen in der Zeitspanne 1884-1888, ausschließlich in deutschen Verlagen, weitere Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen Mite Kremnitz und Carmen Sylva, es sind *“mehrere deutschsprachige Briefromane und Erzählbände.”* [10.Zimmermann:15] Die in mehreren Auflagen erschienen Veröffentlichungen wurden gut aufgenommen, eine Tatsache, die dazu führte, dass *“Carmen Sylva sich zunehmend als Dichterin und als Vermittlerin zwischen Kulturen betrachtete.”* [10.Zimmermann:15]

Ab 1880 verwendet sie das Pseudonym Carmen Sylva. 1882 verfasste Carmen Sylva die *Pelesch-Märchen*. Der Name *Pelesch*, zunächst ein unbedeutender Gebirgsbach, sollte ab 1875, mit dem Bau des Pelesch-Schlusses in den Rumänischen Karpaten, zum Symbol der Dynastie Rumäniens mit ihrem Gründer König Carol I von Rumänien werden. 1883 erschien der erwähnte Märchenband unter dem Titel *Aus Carmen Sylva's Königreich. Pelesch-Märchen* in Deutschland. Damit vermittelte die Königin den deutschen Lesern das Exotische und Rätselhaftige der rumänischen Karpatenlandschaft und Landbevölkerung.

Im europäischen Raum wurde Carmen Sylva schon seit 1882 als Schriftstellerin wahrgenommen und veröffentlichte ununterbrochen in der Zeitspanne von 1880 – 1912. Sie schrieb hauptsächlich in deutscher Sprache und ließ danach ihre Werke in andere Sprachen, selbst ins Rumänische, übersetzen. Zu Lebzeiten erhielt Carmen Sylva für ihre literarische Tätigkeit mehrere

“Auszeichnungen europäischer Dichterkreise sowie akademische Würdigungen” [10.Zimmermann:15], doch fast gleich nach ihrem Tod 1916 geriet die Dichterin in Vergessenheit. In Rumänien, wo ihre Schriften entstanden, wahrscheinlich weil diese in deutscher Sprache verfasst waren, wurden sie kaum von der rumänischen Kritik beachtet. Es gibt wenige Stimmen, die sich in der Epoche zu ihrem Werk geäußert haben: Dumitru Caracostea schrieb zum 100. Geburtstag der ersten Königin von Rumänien: “Hätte sie unserer [rumänischen] Mittelschicht angehört und hätte sie Rumänisch geschrieben, so hätte auch die Kritik nicht gezögert: wir hätten alle zugegeben, dass mit Ausnahme von drei bis vier zeitgenössischen Dichtern, das Niveau ihres Werkes von dem Rest der Zeitgenossen nicht übertroffen wurde. Auf jeden Fall wäre sie an der Spitze der weiblichen rumänischen Schriftstellerinnen ihrer Generation gestanden.” [13.Zimmermann: 118]

Es ist bekannt, dass während der kommunistischen Diktatur in Rumänien der Zugang zu Dokumenten der Königin (Korrespondenz, Manuskripte, Typoskripte) verboten war, sie lagen in rumänischen Archiven, ohne dass eine literarhistorische Durchsicht unternommen werden konnte. Ab 1990, nach der politischen Wende in Rumänien, erfolgte ein Wiederbeleben der dichtenden Königin und ihres Werkes. Es erschienen in verschiedenen Verlagen Neuauflagen ihrer Märchen in rumänischer Sprache, wie z.B. die *Poveștile unei regine / Märchen einer Königin* (2012) u.a.

Carmen Sylva im literarhistorischen Kontext

Im Kapitel *Die dichtende Königin im Spannungsfeld der Kulturen* [10.Zimmermann: 321-367] befasst sich Silvia Zimmermann eingehend mit dem literarhistorischen Kontext der Zeitspanne (1880-1912) in der Carmen Sylva dichterisch tätig war. In der angeführten Zeitspanne war die europäische Literatur durch eine Pluralität von Tendenzen gekennzeichnet. Einerseits war der poetische Realismus noch kaum ausgeklungen, dazu der Naturalismus und die literarischen Tendenzen der Jahrhundertwende: Neoromantik, Neoklassik, Symbolismus, Décadence und Jugendstil. Carmen Sylvas facettenreiches Werk passt in dieses pluralistische Bild hinein, denn in ihren Schriften, vermischen sich triviale Tendenzen und Eklektismus (von griech. *eklektos*, “ausgewählt”, bezeichnet Methoden, die sich verschiedener entwickelter und abgeschlossener Systeme - z.B. Stile, Philosophien - bedienen und deren Elemente neu zusammensetzen.) mit schöngestigen Dimensionen. Unter diesen Umständen kann die Frage nach der Relevanz ihres Werkes im gegenwärtigen literarischen Kontext nicht ausbleiben.

Forschungsstand

Das Werk und der Nachlass Carmen Sylvas hat das Interesse mehrerer aus Rumänien stammender Forscher geweckt. Es sollen hier die Verdienste einer in Rumänien (Hermannstadt) geborenen Germanistin betreffs der Herausgabe der Schriften Carmen Sylvas hervorgehoben und gewürdigt werden. Es ist Silvia Irina Zimmermann, die in Neuwied auch eine Forschungsstelle *Carmen Sylva* gegründet hat. Die Carmen-Sylva-Forscherin hat mehrere Bände der Autorin gewidmet, die in der Bibliographie zu dieser Arbeit aufgenommen werden. In den gegenwärtigen Carmen Sylva gewidmeten Studien wird der Versuch unternommen, die Schriftstellerin in den literarhistorischen europäischen Kontext einzuordnen, sowie die Zielsetzungen der Autorin zu konturieren. Zu den Hauptanliegen Carmen Sylvas gehörte stets, der Selbstauftrag als Vermittlerin zwischen der rumänischen und deutschen Kultur zu wirken.

2013 erschienen im *Ibidem*-Verlag Stuttgart zwei Bände der “*Gesammelte[n] Märchen und Geschichten für Kinder und Jugendliche.*” Aus Carmen Sylvas *Königreich*, eingeleitet und herausgegeben von Silvia Irina Zimmermann. Aus einer editorischen Notiz, die den Bänden vorangestellt ist, kann entnommen werden, dass im I. Band jene Texte aufgenommen worden sind, die “*vorwiegend die rumänische Landschaft, Geschichte, Volksdichtung und Brauchtum*” [1.Sylva: 29] vermitteln und bei ausländischen Lesern das Interesse für Rumänien wecken sollen. Ebenfalls sollten diese in Übersetzung die rumänischen Leser erreichen und, einerseits ihren Geschmack für die Lektüre wecken, andererseits durch die dargestellten Sehenswürdigkeiten sollten sie den

Patriotismus der rumänischen Kinder und Jugendliche mehrten und festigen. Der Band I umfasst die *Pelesch-Märchen* und die Märchennovelle *Pelesch im Dienst*.

Der Band II: *Märchen einer Königin* (1901 zum ersten Mal erschienen, Neuherausgabe 2013) umfasst Texte, in denen "Ansichten der Schriftstellerkönigin über Moral, Wohltätigkeit, menschliches Zusammenleben, Schicksal und insbesondere die wiederholt auftauchende Trias der Motive <Leid, Arbeit, Freude> dominieren (1. Das Leben ist geprägt durch unvermeidbares Leid, 2. Durch die Arbeit kann das Leid gemindert und überwunden werden, so dass man 3. Freude empfinden und schenken kann)." [2.Sylva: 27] Zu diesen gehören: *Das Märchen von der hilfreichen Königin*, *Das Harfenmädchen*, *Die kleinen Leute*, *Der kleine Retter*, *Mein Kaleidoskop*, *Wie die Blinden sehen*, *Eine Revolution*, *Nach dem Konzert*, *Des Dichters Traum*, *Prinz Waldvogel*, *Carmen Sylva*) und *Leidens Erdengang* (1882 ist die 1. Auflage erschienen, sie umfasst: *Das Sonnenkind*, *Das Leiden*, *Friedens Reich*, *Irdische Mächte*, *Der unerbittliche*, *Willy*, *Der Einsiedler*, *Lotti*, *Medusa*, *Himmlische Gaben*, *Die Schatzgräber*, *Ein Leben*), dazu zwei selbstständige Texte *Balta/ Der See* (1883) und *Monsieur Hampelmann* (um 1898). In den aufgezählten Geschichten werden didaktische Absichten verfolgt. Es sind Texte mit erzieherischer und moralisierender Thematik in Märchenkleidung. Die Autorin bezweckt damit die Vermittlung von Werten wie Pflichtgefühl, Fleiß, Hilfe und Selbsthilfe (*Die kleinen Leute*), Fürsorge und Nächstenliebe, Wertschätzung anderer insbesondere behinderter bzw. körperlich beeinträchtigter Menschen (*Wie die Blinden sehen*, *Der kleine Retter*, *Prinz Waldvogel*, *Mein Kaleidoskop*), Fragen der Erziehung, verschiedene Aspekte der Mutterliebe (*Prinz Waldvogel*), Behandlung unehelicher Kinder und lediger Mütter in der Dorfgemeinschaft (*Willi*), Kritik des Neids und seiner zerstörerischen Kraft, Armut gegenüber Reichtum in der Stadtgesellschaft (*Lotti*) u.a. *Leidens Erdengang* erinnert an mythologische Erzählungen nach antikem Vorbild, doch kann die realistische Dimension mit moralisierender Tendenz, in denen allegorische und wunderbare Elemente aufgenommen wurden (*Lotti* und *Willi*) nicht übersehen werden.

Treffend charakterisiert den II. Band Michael Kroner in einer Rezension:

"Im zweiten Band der hier zu besprechenden Studienreihe betritt man die eigentliche Märchenwelt von Carmen Sylva. Er enthält originelle dichterische Erzählungen, deren Inhalt sich von sonstigen bekannten Märchenwelten unterscheidet. In den Märchen ist die gesamte Umwelt des Menschen personifiziert, die gesamte Natur, Pflanzen und Tiere, die Berge und Gewässer sowie die Unterwelt sprechen und beteiligen sich am Leben des Menschengeschlechts, wobei Kinder eine besondere Rolle spielen. Es gibt sogar eine Welt der Kinder. Eigenschaften oder Zustände wie Geduld, Leiden, Arbeit, Freude, Frieden, Kampf führen ein Eigenleben und begleiten den Menschen als sprechende und personifizierte Gestalten. Auch die Sonne und ihr bezauberndes Töchterchen treten als handelnde Gestalten auf. Die gute Fee und ihre Nixen und Elfen sowie der Friede unterstützen die guten Taten von Menschen gegen den unterirdischen Geist des Kampfes. In der Märchenkönigin erkennt man unschwer autobiographische Züge der Dichterin." [14.Kroner]

In der vorliegenden Arbeit soll eine Neubewertung der Texte des II. Bandes unternommen werden. Schon vom Titel her, wird ersichtlich, dass die Autorin sich an Kinder und Jugendliche wendet, die Begriffe Märchen und Geschichten werden auseinandergehalten, ohne dass klärende Hinweise zu den Begriffen angeführt werden. Es ist anzunehmen, dass die Autorin, durch die erwähnte Unterscheidung, den Wahrheitskern einiger Texte vom Wunderbaren anderer zu differenzieren versucht. Wie schon oben erwähnt, ist in diesen Texten die autobiographische und erzieherische Färbung nicht zu übersehen. Doch bei einer eingehender Untersuchung dieser literarischen Schriften, kommt auch die ästhetische Komponente zum Vorschein, es ist immer ein Zusammenspiel von Ethik und Ästhetik anwesend. Selbst gattungsmäßig wird eine doppelte Abhängigkeit deutlich: einerseits weisen die Texte märchenhafte Kennzeichen und eine Beziehung zur Poetik der Romantik auf, andererseits gibt es auf der Inhaltsebene Übereinstimmungen mit der neueren Gattung der Kinder- und Jugendliteratur.

Die Märchen und Geschichten der Carmen Sylva und ihre Beziehung zur romantischen Poetik des Wunderbaren.

Lothar Pikulik (1979) [8.Pikulik] bezeichnet die Romantik als *“Ungenügen an der Normalität”* und trifft damit einen zentralen Aspekt der romantischen Strömung, die nach neuen Lebensmöglichkeiten unter den Bedingungen der sozialen Moderne fragt und findet diese im Überschreiten der profanen Alltagswirklichkeit. Man verfolgte die Bewältigung der immer größer werdenden Kluft zwischen Anspruch und Realisierung seit dem sozialen Fortschritt um 1800. Dem Individuum werden in der modernen Gesellschaft tiefgreifende Wandlungsmöglichkeiten zugemutet. In der Romantik werden einerseits poetologische Veränderungen angestrebt, andererseits *“ein Überschreiten des auf Vernunft gegründeten Verständnisses von Wirklichkeit, eine Erweiterung des Bildes vom rationalen Menschen um seine irrationalen Seiten, wie sie insbesondere in den Kunstmärchen und Märchenromanen der deutschen Romantik entworfen ist.”* [15. Nickel-Bacon: 1] Vorgesehen wird eine *“Poetisierung der Welt”*, wie schon das europäische Volksmärchen aufgewiesen hatte. [6.Lüthi: 118] Durch das Überschreiten der profanen Wirklichkeit des Alltags sollte eine wesentliche Wirklichkeit dargestellt werden, die dem Alltagsbewusstsein nicht zugänglich ist. Die romantischen wunderbaren Geschichten werden in der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Forschung meistens als Vorläufer der phantastischen KJL betrachtet. Eine wissenschaftliche Untersuchung, in der argumentiert wird, dass die phantastische KJL der Gegenwart ihren Ursprung in der romantischen Poetik des Wunderbaren hat, ist von Irmgard Nickel-Bacon [15.Nickel-Bacon: 4-12] gezeichnet. Die Literaturwissenschaftlerin entwickelte ein fiktionstheoretisches Konzept, in dem die Phantastik als Aspekt der Inhaltsebene zu bestimmen ist. Innerhalb der Fiktionen unterscheidet sie *“realitätsnahe bzw. realistische”* und *“realitätsferne bis irreale”* Elemente, die die erzählte Welt bestimmen. Auf einer ersten Stufe ist das Wirklichkeitsmodell, das auch als realistische Alltagswelt zu bezeichnen ist, auf einer letzten die phantastische Anderswelt, anzusetzen.

Die drei Modelle von Irmgard Nickel-Bacon sind folgende:

Modell A: Phantastischer Besuch aus der Anderswelt in der Alltagswelt: In einer realitätsnahen Alltagswelt mit realistischen Handlungsträgern treten überraschend irrealer Figuren, Gegenstände oder Phänomene auf, die unterschiedliche Funktionen für den weiteren Handlungsverlauf erfüllen können und wollen die Realität bewältigen.

Modell B: Phantastische Parallelwelten: Das Aufstellen einer kleinen Welt (häufig mit kleinen Bewohnern), die in vielerlei Hinsicht der geläufigen Alltagswirklichkeit entspricht. Sie ist mit einzelnen unrealen Figuren, Gegenständen oder Phänomenen ausgestattet und kann auch nach eigenen Regeln funktionieren. Phantastisch sind vor allem bestimmte Eigenschaften dieser kleinen Welten. Häufig handelt es sich um *“Miniaturgesellschaften”* [5.Haas: 9], in denen Wunder und Wirklichkeit nicht streng voneinander getrennt sind.

Modell C: Dualismus von Alltagswelt und Anderswelt: Eine realitätsnahe Alltagswelt mit realistischen Handlungsträgern wird konfrontiert mit einer realitätsfernen Anderswelt, die nach eigenen Normen und physikalischen Gesetzen funktioniert und als physikalisch unmöglich angesehen wird. *“In der Regel findet der Übergang aus der Alltagswelt in die Anderswelt durch bestimmte dinghaft markierte Schleusen statt, einzelne Figuren bewegen sich selbstverständlich in beide Welten.”* [15.Nickel-Bacon: 4]

Martinez-Scheffel [7.Scheffel: 30] vertritt die Ansicht, dass phantastische Kinderliteratur im engeren Sinne eine physikalisch unmögliche Welt darstellt, doch solche irrealen Aspekte auch im realistischen Kinderroman präsent sein können.

Die Analyse von Carmen Sylvas *Märchen und Geschichten* wird aufgrund von den oben erwähnten Modellen von Irmgard Nickel-Bacon durchgeführt. Dabei wird einerseits die Beziehung dieser Texte zu den romantischen Kunstmärchen, andererseits ihr Charakter als Vorbild der Kinder- und Jugendliteratur des 20. Jh.s. gezeigt.

Der Phantastik-Begriff – Das Wunderbare

Eine allgemeingültige, geschweige denn endgültige Klärung des Begriffs Phantastik bzw. phantastische Literatur gibt es bis heute nicht! Die bekannteste Definition gehört dem französischen Literaturtheoretiker bulgarischer Abstammung Tzvetan Todorov. Er legt 1970 das erste systematische Erklärungsmodell zur phantastischen Literatur vor, prägt die Begriffe des Unheimlichen und des Wunderbaren und ordnet das Phantastische zwischen diesen. Das *Wunderbare*, das für uns von Interesse ist, beschreibt Todorov als Text, in dem unsere rationale Weltordnung aufgehoben sei, wie zum Beispiel im Märchen. Das *Unheimliche*, in dem die gewohnte Ordnung herrsche, umfasst Vorfälle, die zwar rational erklärbar wären, aber unheimlich, außergewöhnlich oder schockierend wirken würden, wie es zum Beispiel in den Erzählungen von Edgar Allan Poe der Fall ist. Das Phantastische zeichne sich dadurch aus, dass es bis zum Schluss weder in das Wunderbare, noch in das Unheimliche einzuordnen sei, sondern zwischen den beiden Kategorien stehen bliebe. Folglich ist es dem Leser überlassen, zu entscheiden, ob ein Text *phantastisch* ist, dem *Wunderbaren* oder *Unheimlichen* zuzuordnen sei. Genau dieser letzte Punkt hat dazu geführt, dass Todorovs Theorie auf harte Kritik gestoßen ist.

Ich der vorliegenden Arbeit wurden die Begriffe “das Wunderbare” und “die Phantastik” parallel verwendet, dabei sei hervorgehoben, dass für Sylvas Märchen eher der erste in Frage kommt, während der Letztere für die phantastische Kinderliteratur der Gegenwart eigen ist. Die untersuchten Märchen und Geschichten können für die phantastischen Kindergeschichten bloß als Vorbild gelten, sowie die wunderbaren Kunstmärchen der Romantik als eine Vorstufe dieser Literatur zu betrachten sind.

Die Poetik des Wunderbaren: Das literarische Programm der deutschen Romantik und seine Umsetzung in Märchen und Märchenovellen

Es ist bekannt, dass die Imagination von Anderswelten ihren Ursprung in der Poetologie der Romantik hat. Als zentrale Idee war jene, dass die Poesie innere Stimmungen und Anschauungen zur Darstellung bringen müsse, weil diese genau so wie die Naturphänomene Manifestationen einer göttlichen Zauberschrift sind. [9.Uerlimngs: 90ff]. Das Subjektive der individuellen Imagination wird zur Grundlage des romantischen Erzählens, die Poesie des Wunderbaren wird zum Bestandteil der romantischen Ästhetik. Damit sollten neue Dimensionen der Kunst erschlossen werden, dabei spielte auch die Volksliteratur als Inspirationsquelle eine wichtige Rolle. Für die Entwicklung der romantischen Gattung Kunstmärchen, war das Volksmärchen von großer Bedeutung.

Die Phantastik im Volks- und Kunstmärchen

Max Lüthi [6.Lüthi: 118] erklärt die phantastischen Elemente des Volksmärchens durch Vorstellungen, die auf frühere Epochen zurückzuführen sind und “*ein magisches Weltbild, das den Zauber und das Wunderbare als real voraussetzt*” [15.Irmgard Nickel-Bacon:7] aufnehmen. Die erzählte Welt der Märchen umfasst neben diesseitigen auch jenseitige Wirklichkeiten und daher werden sie in der Phantastikforschung als eindimensional charakterisiert. Gerade die Selbstverständlichkeit der Wirklichkeitstranszendenz erklärt die Affinität der Romantik zur Volksmärchentradition.

In den Märchen der Romantik wird die Enge der bürgerlichen Alltagswelt transzendiert. Die romantischen Helden gehen auf Reisen (auch in einigen Märchen von Carmen Sylva), sammeln neue Erfahrungen und finden sich selbst. Dabei werden die Grenzen einer vernünftigen Lebensführung überschritten und es erfolgt eine Öffnung für fremde Wirklichkeiten. Die erzählte Natur wird zur romantischen Seelenlandschaft, oft wird durch den Kontrast von Natur und Zivilisation, symbolisiert in Gebirge und Ebene, eine unversöhnliche Spaltung zwischen zivilerter Alltagswelt und magischer Welt geboten.

Die Untersuchung von Carmen Sylvas Märchen und Geschichten im Vergleich mit romantischen Kunstmärchen führt zur Schlussfolgerung, dass ihre Texte nicht so kunstvoll ausgearbeitet sind wie jene der Romantiker, doch kann eine Beziehung zu diesen nicht abgesprochen werden. Die

Naturbeschreibungen aus den Geschichten und Märchen der rheinischen Prinzessin, die in den Volksmärchen fast gänzlich fehlen, gehören sicherlich zu den Gemeinsamkeiten dieser Texte mit jenen der Romantik. Wie in vielen romantischen Erzählungen stellen auch C. Sylvas Texte die Differenz zwischen profaner und wunderbarer Welt dar. Teilweise tendieren sie zur Versöhnung der Gegensätze im fließenden Übergang zwischen Alltagswelt und Wunderwelt, wobei die Transzendenz in einer Poetisierung des Alltags liegt, wie sie z.B. die romantische Reise mit sich bringt, wenn der Held auch als Grenzgänger zwischen den Welten erscheint.

Phantastische Anderswelten in den Kinderwelten der Romantik

Der unüberwindbare Bruch zwischen Alltags- und Anderswelt, zwischen Tag und Traum, findet sich auch in den Kindermärchen der Romantik. In der Kinderliteraturforschung wird vom *“zweidimensionalen bzw. dualistischen Kunstmärchen der Romantiker”* gesprochen. (4.Ewers: 124) Das märchenhaft Wunderbare ist in eine den Sterblichen unerreichbare Jenseitssphäre verbannt. Wer sie einmal gesehen hat (Bei Carmen Sylva heißt es: *“Ins Paradies kommt man nur einmal!”*) [2.Sylva: 123] kann sich über das normale Leben nicht mehr freuen, Grenzgänge scheinen daher nur selten möglich und äußerst gefährlich. Konfliktträchtig ist im Märchen der deutschen Romantik auch der Zusammenprall der bürgerlichen Alltagswelt mit der phantastischen Welt, z.B. in Hoffmanns *Nussknacker und Mausekönig* (1816). Hier wird ein den kindlichen Wunschphantasien entsprechendes Königreich entworfen, in dem der Nussknacker, im profanen Leben ein Gebrauchsgegenstand, regiert. Der Erzähler lässt zwei Sichtweisen zu: die des aufgeklärten Erwachsenen und jene des wundergläubigen Kindes.

Auch die Märchen der Carmen Sylva wenden sich an Kinder und Erwachsene zugleich. Zwar umfassen sie Wunsch- und Wunderwelten der Kinder, doch auch zahlreiche Informationen und Lehren, die in gleichen Maßen den Kindern, Jugendlichen und den Erwachsenen adressiert sind. Die erzählte Welt der Autorin ist in vielen Geschichten dualistisch strukturiert und von einer konsequenten Duplizität der Weltsicht getragen. Man trifft ein Neben- und Ineinander einer empirisch wahrnehmbaren und durchaus realistisch geschilderten Alltagswelt und eine imaginierte Welt der Wunder und des Grauens, die *“mit den Gesetzen der Logik und der Empirie nicht zu erfassen ist”*. Alltagswelt und Anderswelt stehen im Kontrast. Exemplarisch wird im Folgenden Carmen Sylvas wunderbare Erzählung *Wie die Blinden sehen* analysiert.

Die Geschichte gehört zu dem Band II. *Aus Carmen Sylvas Königreich*. Der Text weist weder die schematische Struktur der Volksmärchen, noch die Kompliziertheit der romantischen Kunstmärchen auf, doch können Gemeinsamkeiten mit beiden Gattungen aufgezeigt werden. Dargestellt wird die Geschichte dreier Blinden - Harved, Nerom und Mandra -, die von den Menschen verbannt worden sind. Diese setzt mit der gewohnten Märchenformel *“Es waren einmal drei Blinde...”* [2.Sylva:101] ein, die den Leser in eine ungenaue Zeit führt. Unbestimmt ist auch der Ort: eine Höhle am Meer, die ihnen die Menschen zum Wohnort gegeben hatten *“weil sie sagten, Blinde brauchen ja kein Licht...”* [2.Sylva:101] Angesprochen wird die Behindertenproblematik (die Menschen, die die Verbannung der Blinden veranlasst hatten, werden als grausam bezeichnet), die Armut - *“Die Menschen gaben ihnen hie und da zu essen, wenn sie selbst nicht hungerten, wenn der Fischfang reichlich gewesen war und das Brot nicht mangelte”*- [2.Sylva:101], aber auch der Kampf fürs Überleben: Jeder hatte bloß einen Mantel und schlief auf Laub und getrocknetem Seetang, eine Art zu wohnen, die sie sehr geschickt machte, um sich in der Höhle zu orientieren und kannten *“Tiefen und Irrgänge, die sonst keiner kannte.”* [2.Sylva:101] Die Geschichte bietet eine realistische Beschreibung der Höhle und eine für Sehbehinderte spezifische Realität: Sie tasteten sich an den Wänden entlang und ließen sich durch Schall leiten. *“Sie hörten, wo ihre Höhle sich erweiterte, oder wo sie hoch wurde, sie fühlten unter ihren Füßen den weichen Sand oder das bröckelnde Gestein, und auf diese Weise waren sie meilenweit unterirdisch gewandert, dorthin, wo nie ein sehender Mensch es gewagt hätte, den Fuß zu setzen.”* [2.Sylva:101] In einem unterirdischen Raum legten sie eine Schatzkammer an, *“in die sie alles trugen, was ihnen wertvoll war”* [2.Sylva:101] Es ist interessant festzustellen, dass zu den wertvollen Dingen eine Ziege, von

derer Milch sie sich ernährten, und Muscheln zählten. Die blinden Protagonisten waren kunstbegabt, sie konnten sehr schön singen *“Sie sangen dreistimmig...”* [2.Sylva:102] Doch eines Tages kommt plötzlich Besuch aus der *“Anderswelt”* in die Alltagswelt, der sich als ein leiser überirdischer schöner Gesang anmeldet. Das Wunderbare tritt ganz plötzlich ein, die Blinden vernahmen eine *“holdselige Stimme”*, die in ihre Behausung geführt werden wollte. *“Das Wesen mit der lieblichen Stimme”* [2.Sylva:103] verwandelte die Höhle: *“... es [war] warm darin geworden, und den Blinden kam es so vor, als schiene die Sonne darin.”* Der Besuch entpuppt sich als eine gute Fee: *“...Ich bin die Fee Imagina, deren Kräfte sollt ihr nun kennenlernen.”* [2.Sylva:103] In der realitätsnahen Alltagswelt, deren realitätsnahen Handlungsträger die drei Blinden sind, tritt die Fee Imagina ein, eine irrealer Figur, die das Leben der Protagonisten ändern wird: *“Und während sie sprach, wurde es den Blinden, als könnten sie sehen, aber was sahen sie? Ihre Höhle wurde zu einem weiten, indischen Tempel mit mächtigen Säulen, welche die himmelhohe Decke trugen; der Tempel war von irgendwoher erleuchtet, aber so geheimnisvoll und so wunderbar, dass es nicht zu entdecken war, wo das Licht herströmte. (...) ...überhaupt wunderten sie sich, dass die Welt nicht anders aussah, als in ihren Gedanken. Das war ja ihre Höhle, so wie sie sich dieselbe vorgestellt, licht, rein, luftig, schön, mit Säulen, von den schönsten Formen, so wie sie es im Tropfstein gefühlt. Und da waren Ruhebetten, so weich, so schön, so warm, als lägen die prachtvollsten indischen Schals und Decken darauf, und als wären sie, die Blinden, Könige des Orients. Um eine Ecke herum, die ihnen immer etwas Furcht eingeflößt, weil sie etwas Tiefes, Feuchtes fühlten, da war ein Bad, in dem man schwimmen konnte, so klar, so leuchtend, als wäre auch das Wasser von irgendwoher beleuchtet, und die Blinden jubelten und stürzten sich in das Wasser, das sie so hell sahen, als wären sie nie blind gewesen...”* [2.Sylva:104] Die Fee Imagina sahen sie nicht recht, sie vernahmen sie *“nur wie einen zarten Duft und Nebel...”* [2.Sylva:104] Trotzdem machte diese Dinge möglich, die die Blinden nie gekannt hatten: eine Quelle entsprang aus einem Felsen. Die Fee gab ihnen *“einen kleinen steinernen Herd”*, und brachte ihnen das Feuer. Somit konnten sich die Blinden wärmen und mit Kräutersuppen besser ernähren. Dazu folgte noch das *“Allerheiligste”*, ein *“Reich, für sie und die Fee Imagina allein”* [2.Sylva:105], denn nur die äußere Höhle und deren Schönheit durften sie den anderen Menschen zeigen und erklären. Gesprochen wird von einer *“Wahrheit”*, mit vielen Facetten, die nicht von allen Menschen verstanden werden kann, und über das Wesentliche der Dinge. Die Fee äußert sich über ihre Beziehung zur *“herrlichen Göttin der Wahrheit”* [2.Sylva:106], für die sie *“eigene Wege”* geht. Wie in Tiecks frühromantischer Märchennovelle *Der blonde Eckbert*, verspricht die Fee den Blinden zu helfen, wenn sie gehorchen:

“Harved sagte: Wenn ich nur eine schöne Stimme behalte, so brauche ich weiter nichts. Die wirst du behalten, wenn du brav bist und gehorsam, und immer das tust, was ich dir rate. Wirst du den bei uns bleiben? Ich werde nicht weit weg sein, und wenn ihr euch nicht helfen könnt, so ruft mich nur, dann komme ich, ich habe auch Schallführer, so das ich höre, wenn meine Lieblinge mich anrufen.” [2.Sylva:106] Die Fee begleitet die Blinden durch alle *“Windungen der Höhle”*, die sich unter ihren Einfluss veränderten: der Boden wurde glatter unter den Füßen, die Felsen verwandelten sich in feine Marmorwände, doch wird hervorgehoben, dass man an das Wunder glauben muss, um die Verwandlung der Höhle wahrnehmen zu können: *“Madra ging an der Hand der Fee dahin und jubelte vor Freude, wie sie den Boden unter ihren Füßen glatt werden fühlte und die Hand am Felsen die feinen Marmorwände fühlte, die sich um sie erhoben. Sie sah auch in ihrer eigentümlichen Weise mehr als Nemor, der nicht so viel Vertrauen hatte und daher nicht so sehend wurde als Madra.”* [2.Sylva:106] Die *“Schatzkammer”* wurde in einen wundervollen Palast verwandelt.

Es ist bekannt, dass Königin Elisabeth mehrere Wohltätigkeitsvereine in Rumänien gegründet hatte: schon 1870 hatte sie einen Armenverein und 1909 die Blindenanstalt Königin Elisabeth (Azilul pentru orbi Regina Elisabeta) ins Leben gerufen. Im selben Jahr hatte sie eine Gesellschaft zur Übersetzung von Kinderbüchern aus dem Französischen ins Rumänische errichtet, eine Tatsache, die von ihrem Interesse an der Kinderliteratur zum Zweck der Erziehung junger Generationen

zeugt. Die Dichterin widmete sich sehr stark der Wohltätigkeit. Diesbezüglich ist das Märchen *Wie die Blinden sehen* auf die Behindertenproblematik fokussiert und zeigt die Protagonisten als benachteiligte soziale Kategorie, die von den Menschen unterdrückt wird.

Innerhalb der Geschichte wird die Notwendigkeit der Schulung aller Menschen betont: *“Nun, da ihr armen Kinder einmal anständig gekleidet seid, so wollen wir weiter gehen und sehen...”* Die Blinden bekommen Werkzeuge, um sich selbst das Nötige zu erschaffen: *“eine Kunkel, und ein Spinnrad, und ein Webstuhl, und Berge von Wolle und Flachs.”* (...) *“Und euch jungen Leute habe ich auch Arbeit zgedacht, ihr sollt euch selbst Möbel bauen, die ihr gern haben wollt.”* [2.Sylva:107] Der erzieherische Ton klingt explizit, die Not kann nur durch Arbeit überwunden werden, durch Arbeit kann man zu Profit gelangen: *“...und wenn ihr sehr geschickt geworden seid, dann dürft ihr verkaufen...”* Selbst menschliche Schwächen, wie Diebstahl, werden zur Sprache gebracht: die drei Blinden müssen aufpassen, damit die Menschen ihr Hab und Gut *“nicht stehlen können”* [2.Sylva:108] Die Absicht der Fee Imagina den Blinden *“das Glück der Arbeit”* beizubringen, deckt sich mit der Sicht der Königin.

Zum Stil der Autorin – Gemeinsamkeiten mit den Romantikern

Die Märchen und Geschichten der Carmen Sylva weisen mehrere stilistische Gemeinsamkeiten mit den Romantikern auf. Im Folgenden sollen diesbezüglich einige Beispiele angeführt werden: a. *Naturbeschreibungen – paradisiische Landschaften und Elemente des locus amoenus:*

“Nun aber sollten sie noch eine große Überraschung haben. Als sie einige Schritte weiter gingen, da kam ihnen ein solcher Rosenduft entgegen, dass sie ganz berauscht davon waren, und dann fühlten sie die warme Sonne auf sich, und dann roch es nach Heliotrop und nach Orangen und Zitronenblüten, und dann fuhren sie mit der Hand an einer Wand entlang, da hingen Trauben und Pfirsiche, und es war so herrlich und himmlisch, dass die armen Kinder meinten, sie seien im Paradies! Nein, das war wirklich ein Paradiesgärtlein, das ganz geschützt vor jeglichem Winde; nur die Sonne hatte hier Eingang, und die war so warm und schön, dass die herrlichsten Südfrüchte hier reiften und Blumen in solchen Füllen wuchsen, dass man sie gar nicht zu pflegen brauchte, sie wuchsen und blühten von selber! Da waren die Rosen über die Mauer und über die Bäume gewachsen und streichelten den Blinden den Kopf, da hatten sich natürliche Laubengänge gebildet, weil nie ein Messer hierher gekommen und keine menschliche Kunst das Paradiesgärtlein verderben konnte.” [2.Sylva:109]

Es sollte dort ein *“ewiger Sommer”* sein, es war eine *“wilde”* Schönheit:

“Da sie noch nie von Menschen misshandelt worden sind. Hier wächst alles, wie es der liebe Gott geschaffen hat.” [2.Sylva:109] Es war ein *“Zaubergarten”*, der die Herrlichkeiten der unberührten Natur mitteilte: *“Oft saß sie [Madra] im Garten unter einem Kirschbaum, der ganz von einer Schlingrose durchwachsen war, so dass Kirschblüten und Rosen sich in demselben Baume duftend ablösten, und während man die süßen Früchte in die Hand gleiten ließ, hatte man den herrlichsten Schatten, wie in einer natürlichen Rosenlaube. Die Zitronen und Orangen blühten das ganze Jahr und trugen Früchte das ganze Jahr, so dass man nie um Nahrung besorgt zu sein brauchte. Reizende Bächlein fielen in Staubregen von den Felsen nieder und bewässerten den Garten, der wirklich wie das Paradies gewesen wäre ”* [2.Sylva:114] Das romantische Bild wird mit dem Lorelei-Motiv ergänzt, der auch Eingang in diese Geschichte findet: *“Madra spann wie eine Fee, man sah sie draußen auf den Felsen sitzen und spinnen, und dazu sang sie so schön, dass oft die Leute hinausgingen, um ihr zuzuhören.”* [2.Sylva:113-114] Neben der romantischen Stimmung werden Lehren erteilt, die sowohl die Bewohner der Höhle, als auch die Leser erziehen sollen: 1. Man kann selbst zum Wohltäter werden: *“Seht, ihr Kinder, nun könnt ihr nicht nur Freude fühlen, sondern auch Freude machen”* [2.Sylva:110]; 2. Menschen wirken zerstörerisch, eine negative Seite der Menschen wird akzentuiert: gesprochen wird von *“zerstören”*, *“verlachen”*, von Selbstsucht und von Neid.[2.Sylva:111]; 3. Der Gesang bringt Vorräte: *“Wenn ihr lieblichen Gesang hört, dann eilt ans Meer, dann bin ich’s und bringe euch Vorräte von Wolle und Flachs, und Holz und neue Instrumente, die ich erfinde und von meinen Bergmännchen schleifen lasse.*

[2.Sylva:111]; 4. Menschen werden unter einen sehr kritischen Blick betrachtet: *“begehrt nie sehend zu werden, wie andre Menschen.”* [2.Sylva:111]; 5. *“Seid fleißig, denn das macht fröhlich, seid gut und seid klug und habt Geduld”* [2.Sylva:111]. Alle aufgezählten Aussagen klingen wie Lehrsätze. Ein Motiv, das sowohl Carmen Sylva in mehreren Geschichten und Märchen (*Des Dichters Traum, Prinz Waldvogel, Carmen Sylva, Himmlische Gaben, Die Schatzgräbe*), als auch die deutschen Romantiker mit Vorliebe behandeln, ist die Künstlerproblematik.

Trotz der wunderbaren “Anderswelt” wird die Beziehung zur Alltagswelt aufrechterhalten: die Fee Imagina bringt ein blindes Mädchen in die Höhle, das durch eine Explosion *“blind geworden ist.”* Die Blinden brachten ihm bei, wie es mit den Fingern sehen solle und bekam einen rumänischen Namen: *“Dragomira sollst du heißen, sagte die Fee, das ist ein schöner Name und kommt aus einem fernen, fremden Lande in den Karpaten...”* [2.Sylva:116] Eines Tages brachte eine Frau ein Kind und behauptete, es sei blind. Der Knabe war außergewöhnlich musikalisch und bekam den Namen Mildton, denn er dichtete und sang (Mildton klingt wie John Milton (1608-1674), englischer Dichter, bekannt durch das Heldenepos *Paradise Lost.*); ein sehendes Kind wurde hineingeschmuggelt und hatte den außerhalb der Höhle lebenden Menschen von Bergmännlein und einem geheimen Garten mitgeteilt, deshalb musste es die Höhle verlassen, obwohl sich das Kind entschuldigt hatte: *“Ins Paradies kommt man nur einmal!”* [2.Sylva:123]

Am Ende der Geschichte entpuppt sich die Fee Imagina als Alterego der Dichterin, wobei die Blindenkolonie erwähnt wird, von der *“ein großer Segen aus in die Welt”* ging. Die Fee Imagina kann *“Wunder über Wunder tun”* [2.Sylva:124], sogar die Höhle der Blinden in einen Wallfahrtsort für Sänger und Dichter zu verwandeln. Damit sind die von der Königin am Hof ins Leben gerufene Literaturkreis und Musikverein.

Fazit: Die Beziehung von Carmen Sylvas Märchen und Geschichten zu der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur

Carmen Sylvas Werk muss im Kontext der Entwicklung der rumänischen Literatur in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jh.s. und zu Beginn des 20. Jh.s. betrachtet werden. Die Autorin lebte in Rumänien, wollte einerseits ihr Königreich im europäischen Raum bekannt machen, andererseits war die Literatur hier (in Rumänien) wenig entwickelt und ihr kam die Rolle zu, die rumänische Kunst und Literatur zu fördern. Gleichzeitig wollte sie erziehen und versucht dieses Vorhaben durch die eigene Literatur zu erreichen. Die geeignetste Gattung dazu waren ihre Märchen und Geschichten. Jugendliteratur in der das Wunderbare vertreten ist, ist bei einem jugendlichen Lesepublikum beliebt und kann die Leselust wecken. Dazu werden Aspekte aufgegriffen, die auch der problemorientierte realistische Jugendroman kennt, die sich aber im Kontext einer abenteuerlichen Handlung entfalten (*Prinz Waldvogel*). Zwar können die *Märchen und Geschichten* der Carmen Sylva nicht als reine Gattung der Kinder- und Jugendliteratur beschrieben werden, doch überwiegen einerseits die Kennzeichen verschiedener Untergattungen dieser Gattung, andererseits ist in den meisten Texten neben der literarischen Fiktion, immer auch die Beziehung zum Wunderbaren festzustellen und damit zu den Kunstmärchen der Romantik. Die Autorin beschrieb sorgfältig den Schauplatz ihrer Geschichten und achtete auf die Nähe zur kindlichen Weltauffassung. Ihre Texte weisen meistens eine einfache ungekünstelte Sprache auf und wirken durch einen eindringlichen Erzählton. Es ging ihr darum, das Wunderbare in die Wirklichkeit des Alltags zu bringen, ohne dass eine Kluft zwischen beiden entsteht, wie bei manchen Vertretern der Romantik. Ihre Märchen haben oft einen sozial-kritischen Hintergrund, der aus grausamen Realitätsbildern gebildet ist und oft den Egoismus und Oberflächlichkeit der Menschen (nicht nur Herrschende!) darstellt. Carmen Sylva hat durch ihre Bildung europäische Märchentraditionen gekannt, übernahm Elemente aus anderen Gattungen für die Märchendichtungen, ihre Wirklichkeit entsteht durch die Poetisierung der Welt. Man findet die enthusiastische Verherrlichung der Natur; ihre Protagonisten sollen Wegbereiter einer besseren Welt – moralisierende Botschaft an die Leser – ihre Märchen wollen belehren und bessern. Die poetische Funktion der Märchen hat also eine gesellschaftliche Seite: sie zeigt einen offensichtlichen Bezug auf zeitgenössische soziale Realität.

Bibliographie

1. Carmen Sylva: *Aus Carmen Sylvas Königreich*. Gesammelte Märchen und Geschichten für Kinder und Jugendliche von Carmen Sylva. Hrsg. von Silvia Irina Zimmermann. Bd. I: Rumänische Märchen und Geschichten. Ibidem Verlag, Stuttgart 2013.
2. Carmen Sylva: *Aus Carmen Sylvas Königreich*. Gesammelte Märchen und Geschichten für Kinder und Jugendliche von Carmen Sylva. Hrsg. von Silvia Irina Zimmermann. Bd. II: Märchen einer Königin. Ibidem Verlag, Stuttgart 2013.
3. Carmen Sylva: *Gedanken einer Königin*. Hrsg. von Silvia Irina Zimmermann. Ibidem Verlag, Stuttgart 2012.
4. Ewers, Hans Heino: *Romantik*. In: Reiner Wild (Hrsg.): *Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur*. 2. Erg. Auflage, Metzler Stuttgart 2002, S. 99-38.
5. Haas, Gerhard: *Die phantastische Erzählung*. In: Alfred C. Baumgärtner/Heinrich Pleticha (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur*. In: JuLit 30/2004.
6. Lüthi, Max: *Märchen*. 10.aktualisierte Auflage, bearbeitet von Heinz Rölleke. Stuttgart-Weima: Metzler 2004.
7. Martinez, Matias/Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. Beck Verlag, München 1999.
8. Pikulik, Lothar: *Romantik als Ungenügen an der Normalität*. Suhrkamp Frankfurt am Main. 1979
9. Uerlings, Herbert (Hrsg.): *Theorie der Romantik*. Reclam, Stuttgart 2000.
10. Zimmermann, Silvia Irina: *Die dichtende Königin. Elisabeth, Prinzessin zu Wied, Königin von Rumänien, Carmen Sylva (1843-1916). Selbstmythisierung und prodynastische Öffentlichkeitsarbeit durch Literatur*. Ibidem-Verlag, Stuttgart 2010.
11. Zimmermann, Silvia Irina: *Der Zauber des fernen Königreichs. Carmen Sylvas Pelesch-Märchen*. Ibidem-Verlag, Stuttgart 2011.
12. Zimmermann, Silvia Irina (Hrsg.): *Unterschiedliche Wege, dasselbe Ideal. Das Königsbild im Werk Carmen Sylvas und in Photographien des Fürstlich Wiedischen Archivs*. Ibidem Verlag, Stuttgart 2014.
13. Zimmermann, Silvia Irina (Hrsg.): *“Ich werde noch vieles anbahnen”. Carmen Sylva, die Schriftstellerin und erste Königin von Rumänien im Kontext ihrer Zeit*. Ibidem Verlag, Stuttgart 2015.
14. Kroner, Michael: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/14775-maerchen-und-geschichten-von-carmen.html>: 17.05.2015
15. Nickel-Bacon, Irmgard: *Alltagstranzendenz. Literaturhistorische Dimensionen kinderliterarischer Phantastik*: [http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Teilf%C3%A4cher/Didaktik/Personal/Nickel-Bacon/Nr. 7 Alltagstranzendenz.pdf](http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Teilf%C3%A4cher/Didaktik/Personal/Nickel-Bacon/Nr._7_Alltagstranzendenz.pdf): 10.04. 2015

